



Freitag den 7. Februar 1800.

Ancona vom 7. Jänner.

Der Fiskus zu Rom fährt fort, die Güter der geflüchteten Patrioten in Beschlag zu nehmen. Unter diesen sind der Duca Bonnelly, welcher einer der ersten Konsuls der römischen Exrepublik war, ferner die Gebrüder Piranesi, die nach Marseille geflohen sind, und andere.

Livorno vom 7. Jänner.

Unser Handel blüht wieder außerordentlich empor; ganze Flotten von englischen Kauffahrteischiffen führen uns ihre Fabrikate und ost- und westindische Produkte zu. An Geld ist in Italien kein Mangel; die zahlreichen Armeen haben dessen eine ziemlich Menge in

Umlauf gesetzt, und es kommt, seitdem die Franzosen aus Italien vertrieben worden sind, wieder zum Vorschein.

Main vom 21. Jänner.

Auf dem Bodensee thut der Obrist Williams mit seiner Flottille den Franzosen in der Schweiz manchen Abbruch. Am 11. des Morgens machte eine seiner Schaluppen Jagd auf ein großes französisches Schiff, und nahm es nahe am Ufer weg. Am nämlichen Tage wurden 2 andere Schweizer Schiffe in Grund gebohrt.

Haag vom 17. Jänner.

Es scheint, als fürchte die französische Republik eine neue Landung an unsern Küsten. Man versichert, es waren bereits mehrere Halbbrigaden aus

dem

von Jänern Frankreichs auf dem Wege nach unserer Republik. Dies sehen wir indessen nicht gerne. Wir glaubten künftig nur 10 bis 11000 Mann Auxiliärtruppen zu haben, und nun sollen wir wieder doppelt so viele fremde Truppen bekommen, nachdem sie uns so viele Millionen gekostet haben.

Brüssel vom 19. Jänner.

Aus Dänkirchen wird gemeldet, daß in kurzem von da 8 Kriegsschiffe, mit vielen Waffen und Munition am Bord, wie man glaubt, nach Irland absegeln werden.

Alle entbehrliche Truppen zu Lille, Arras, Douay und an andern Orten, haben plötzlich nach der Vendee aufbrechen müssen, und werden zum Theil auf Wagen dahin geführt.

Zu der Rheinarmee werden einige tausend Remontepferde geschickt, und nach Luxemburg müssen, zum Behuf der Armee, noch 100000 Zent. Weizen gesandt werden.

F r a n k r e i c h.

Wer sich von der Entstehung der neuen Regierung in Frankreich, von der Erscheinung der neuen Konstitution und von dem Ansehen der neuen Volkeregenten, die Rückkehr der Ordnung und Volksruhe versprochen hatte, dürfte den Gang einer Revolution nicht einmal aus der allgemeinen Weltgeschichte, vielweniger aus der Tagesgeschichte der damaligen französischen Regierung wohl beurtheilt haben.

Alle älteren Revolutionen beweisen es, daß sowohl die zu große Stärke der Revolutionshäupter, als auch ihre große Schwäche immer der Grundstoff neuer Eährungen und nachheriger Aus-

brüche waren. Die Gewalthaber bei einer Revolution werden zwar verändert, aber der Mißbrauch, der Gewalt erscheint immer wieder unter neuen Formen. Je mehr die Revolutionsregierungen von ihrem gartigen Bodensatz gereinigt werden, desto mehr wird von den Regierungsmännern der Revolutionsstoff raffinirt.

Je mehr der neuen Gewalthaber eintreten, und öfter die Regierung in ihrer Form geändert wird, desto gefährlicher wird die Revolution für die untern Volksklassen; denn wenn sich das Volk, wie es jetzt der Fall in Frankreich wirklich ist, überzeugt sieht, daß es durch die bisherigen Regenten und Regierungsformen getäuscht worden, so gehören noch weit feinere Einschreitungen, Kunstgriffe und überhaupt Kraftgebieß dazu, um das Volk bei der guten Laune der Leichtgläubigkeit zu erhalten.

Im Zentralkunkte von Frankreich herrscht jetzt die Maxime, alle diejenigen Prinzipien und Lehren zu verdammen und mit der größten Energie zu verfolgen, welche von den bisherigen Volksregenten, ihren Rednern und Journalisten aufgestellt, gepriesen und befördert wurden. Das französische Volk konnte von den bisherigen Täuschungen nicht besser überzeugt werden, als durch die Schrift, womit Lacras telle der ältere, unter dem Titel: der 18. Brümair an Stenes und Buonaparte, auch der jetzigen Ordnung der Dinge sein Opfer dargebracht hat.

Die zwei folgenden Stellen, welche in den mehesten Journalen erscheinen, fallen am stärksten auf.

„Das,

„Das, was nur allein durch die Diktatur geschehen kann, und was die Diktatur mit ihrer ganzen Macht, mit ihrem ganzen Muthe, mit allem Beistande der öffentlichen Meinung, den sie sich nur irgend zu sichern vermag, leisten muß, ist: Endliche Wiederherstellung der Rechte der Personen, und der Fundamentalgrundsätze des Eigenthums.“

„Wie hat eine Nation diesen Grad der Verletzung alles dessen, was in der gesellschaftlichen Ordnung unverletzlich seyn soll, erreicht; dafür ist auch nie eine Nation so lange Zeit die traurige Beute solcher Menschen und solcher Maximen gewesen.“

„Die Hälfte alles Eigenthums ist in die Hand des Fiskus gegangen. Man könnte ein neues Reich, eine neue Nation mit dem Theil der unfrigen Ländten, den man bei Todesstrafe aus dem Schoosse ihres Vaterlandes verbannte; nicht etwa um des Verbrechens der Rebellion willen, bloß unter dem noch unbeschränkten Titel der Emigration, den Haß und Eigennuß, und Verwirrung nach ihren Launen vertheilen.“

„Wo man geht, findet man sich unter einem Sequester, neben einem Sequester, umringt von Sequestrationen. Von allen Seiten verzehrt der Staat durch den Druck der ungerechtesten Abgaben die letzten Ueberreste des Eigenthums. — Nein! es ist nicht der Fanatismus der Royalisten, was sich einer neuen und bessern Verfassung widersetzt. Die Gegenrevolution lebt und zehrt von dieser abgeschmackten, grausamen,

verheerenden Gesetzgebung, die jedes Gefühl empört, die jedes Interesse bewaffnet, die jede Leidenschaft aufregt.“

Wer liest nun auch den Eingang zu der Betrachtung über die religiösen Verhältnisse nicht mit Erstaunen, da die Herolden der gegenwärtigen Regierung den der Göttin der Vernunft errichteten Thron mit einem Male umstürzen und wörtlich verkündigen.

„Es giebt ein Prinzip, dem man endlich huldigen muß, daß die Religion eine Anlage im Menschen ist, die man weder ohne Ungereimtheit, noch ohne Unmenschlichkeit bekämpfen darf. Es ist eine von nun an unbestreitbare Thatsache, daß das französische Volk dem Gottesdienste, woran es sich bisher gewöhnt hatte, nicht entbehren will. Man muß also um jeden Preis die katholische Religion wieder aufleben lassen, und ihr keine Art von Hindernisse entgegen setzen.“

So wie die konsularische Leibwache nur aus Kriegern bestehen darf, die 3 Feldzüge gemacht, und Wunden aufzuzeigen haben, eben so wird der konsularische Stuhl des Großkonsuls nur von solchen Menschen umgeben, die als die feinsten Jakobiner es verstanden haben, allen bisherigen Veränderungen ohne großen Lärm einen hohen Grad von populärem Vertrauen zu verschaffen; denn man muß nach der Kenntniß der Völkergeschichte niemol den Hauptgrund aus dem Gesichte lassen: jede neue Revolutionsregierung ist ein Versuch von dem, was man noch nicht kenne; und da gehören doch wahre Genies dazu.

zu, um einer schon so oft getäuschten grossen Nation den Sag bis zum höchsten Grade der Evidenz zu beweisen, daß dieser Versuch der einzige sey, der die bisher so unglückliche Nation mit einem Mal auf den höchsten Gipfel der Glückseligkeit stellen, und auf selbem sogar gegen jeden Anfall von einem Schwindel sichern werde.

Was den Chouans der westlichen Departemente für reizende Anträge, um in den Schoos der grossen Mutter zurückzukehren, gemacht werden, und wie zärtlich man ihnen die in der Konstitution vorgeblich enthaltene Religionsfreiheit an das Herz gelegt hat, ist aus den vorhergegangenen Proklamationen (St. 9.) schon bekannt. Allein die Konsuln faßten gegen den unpolitischen Glauben und die Widersegligkeit der Chouans sogleich den Schluß, daß alle Einwohner in den westlichen Departementen, die mit den Waffen in der Hand erfaßt werden, über die Klinge springen müssen, und daß jeder Bürger, der einen bewaffneten Widerstand leisten werde, auf der Stelle erschossen werden soll. Es ist noch keine 4 Wochen, daß die französischen Gesandten, den Schweizern den grossen Grundsatz, den Pelerini in seiner Rede so sehr anpries, zu Gemüth führten, die Handlungen zur Erhaltung der Freiheit nicht als Verbrechen anzusehen; in diesem Falle befanden sich wirklich die westlichen Departemente; dessen ungeachtet, wurde gegen die Vertheidiger der Freiheit, ohne einmal die Nation zu hören, die Todesstrafe beschlossen.

London vom 14. Jänner.

(Ueber Hamburg.)

Ueber den Friedensantrag Buonaparte's hat der Hof folgende wichtige Aktenstücke bekannt machen lassen:

Schreiben des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in Frankreich, Talleyrand, an Lord Grenville.

Mylord!

Auf Befehl des Generals Buonaparte, ersten Konsuls der französischen Republik, sende ich einen Courier nach London. Er ist der Überbringer eines Schreibens des ersten Konsuls der Republik an Se. Majestät den König von England. Ich ersuche Sie, die nöthigen Befehle zu ertheilen, damit er ihm dieses Schreiben ohne Zwischenkunft eines andern zustellen könne. Dieser Schritt zeigt übrigens von selbst die Wichtigkeit seines Gegenstandes an. Empfangen Sie, Mylord, die Versicherung meiner größten Hochachtung.

Ch. M. Talleyrand.

Paris, den 29. Dezember.

Französische Republik — Souverainität des Volks — Freiheit — Gleichheit.

Buonaparte, erster Consul der Republik, an Se. Majestät, den König von Großbritannien und Irland. (Frankreich, das der König auch im Titel führt, ist ausgelassen.)

Paris den 26. Dezember.

Da ich durch den Wunsch der französischen Nation berufen worden, die erste Magistratur der Republik zu bekleiden,

den, so halte ich es bei Untretung meines Postens für angemessen, Ew. Majestät unmittelbar davon Nachricht zu ertheilen. Muß der Krieg, der seit 8 Jahren 4 Welttheile verheert, ewig dauern? Sieht es denn gar kein Mittel, sich mit einander zu verständigen? Wie können die beiden aufgeklärtesten Nationen von Europa, die mächtiger und stärker sind, als es ihre Sicherheit und Unabhängigkeit erfordern, Vorstellung von eitler Größe das Wohl des Handels, die Wohlfahrt im Innern und das Glück der Familien aufopfern? Warum sehen sie nicht ein, daß der Friede das erste Bedürfniß, so wie der vornehmste Ruhm ist? Diese Empfindungen können dem Herzen Ew. Majestät nicht fremd seyn, welche eine freie Nation beherrscht, und in der einzigen Absicht, sie glücklich zu machen. Ew. Majestät werden in dieser Eröffnung nichts als meinen aufrichtigen Wunsch sehen, zum zweitenmale nachdrücklich zu einer allgemeinen Pazifikation durch einen schleunigen Schritt beizutragen, der voller Vertrauen und von jenen Formen entbunden ist, welche vielleicht nothwendig sind, um die Abhängigkeit schwacher Staaten zu vermeiden, bei starken Staaten nur den gegenseitigen Wunsch verrathen, sich einander zu bereuigen. Frankreich und England können durch den Mißbrauch ihrer Stärke noch lange Zeit zum Unglück aller Völker die Erschöpfung dieser Stärke verzögern; allein ich wage es, zu sagen, das Schicksal aller zivilisirten Völker ist mit der Beendigung

eines Kriegs verbunden, der die ganze Welt verheert.

Ew. Majestät, Buonaparte.

Hierauf ertheilte Lord Grenville folgende Antwort:

An den Minister der auswärtigen Angelegenheiten etc. zu Paris.

Downing-Strasse, den 4. Jänner 1800.

Sir,

Ich habe die Briefe, die Sie an mich gesandt haben, erhalten, und dem Könige vorgelegt, und Sr. Majestät, welche keinen Grund einsehen, von denselben Formen abzugehen, die bei Verhandlung von Geschäften mit fremden Staaten lange in Europa eingeführt worden, haben mir befohlen, in Ihrem Namen die offizielle Antwort zu ertheilen, die ich Ihnen hierbei geschlossen übersende. Ich habe die Ehre, mit hoher Achtung zu seyn, Sir,

Ihr gehorsamst unterthäniger Diener,

Grenville.

N o t e

an den Minister der auswärtigen

Angelegenheiten etc. zu Paris.

Der König hat häufige Beweise von seinem aufrichtigen Verlangen für die Wiederherstellung einer dauerhaften Ruhe in Europa gegeben. Er ist weder in einen Kampf für eiteln und falschen Ruhm verwickelt gewesen, noch ist Er es jetzt. Er hat keine andere Absicht gehabt, als diese, die Rechte und das Wohl seiner Unterthanen gegen jeden Angriff zu behaupten. Für diese hat er gegen einen ungereizten Angriff gekämpft, und ist Er noch genöthigt zu streiten. Auch kann Er nicht hoffen, daß

daß diese Nothwendigkeit dadurch entfernt werden könne, daß Er sich in dem jetzigen Augenblick mit denjenigen in Unterhandlungen einlasse, die eine frische Revolution erst so neuerlich in die Ausübung der Macht in Frankreich versetzt hat. Denn für den grossen und wünschenswürdigen Gegenstand eines allgemeinen Friedens kann von einer solchen Unterhandlung nicht eher ein wirklicher Vortheil entstehen, als bis diejenigen Ursachen aufgehört haben, zu wirken, welche den Krieg veranlaßt, verlängert, und mehr als einmal erneuert haben. Dasselbe herrschende System, welchem Frankreich sein gegenwärtiges Unglück zuschreibt, hat ebenfalls den übrigen Theil von Europa in einen langen und verheerenden Krieg von einer Art verwickelt, die lange unter zivilisirten Nationen unbekannt gewesen ist. Für die Ausbreitung dieses Systems und für die Ausrottung aller etablierten Regierungen sind die Hilfsquellen Frankreichs von Jahr zu Jahr, und unter dem heillosen Elende verschwendet. Diesem heillosen Verheerungsgeiste sind die Niederlande, die vereinigten Provinzen, die Schweizerkantons, (Er. Majestät alte Freunde und Aüerte) nach einander aufgeopfert worden. Deutschland war verheert, und Italien, das nun gerettet ist, ward zum Schauplatz unbeschränkter Räubereien und Anarchie. Se. Majestät Selbst sind genöthigt gewesen, für die Unabhängigkeit und Existenz Ihrer Königreiche einen schweren Kampf zu bestehen. Und dies Elend ist nicht

bloß auf Europa beschränkt worden; es hat sich auf die entferntesten Theile der Welt erstreckt. Während ein solches System die Oberhand hat, und das Blut und die Schätze einer mächtigen Nation zur Unterstützung desselben verschwendet werden können, hat die Erfahrung gezeigt, daß man selbigem mit Erfolg keine andere Vertheidigung entgegensetzen könne, als einen offenen und nachdrücklichen Krieg. Die feierlichsten Traktaten haben bloß den Weg zu neuen Angriffen gebahnt, und einem entschlossenen Widerstande allein verdankt Europa noch den Bestand, den Eigenthum, persönliche Freiheit, gesellschaftliche Ordnung und die freie Ausübung der Religion behalten zu haben. Für diese wichtigen Gegenstände können sich Se. Majestät nicht auf allgemeine Erklärungen friedlicher Gesinnungen verlassen. Solche Erklärungen sind von allen denjenigen wiederholt worden, die nach einander die Hilfsquellen Frankreichs zu dem Verderben Europa's geleitet haben, von welchen die jetzigen Herrscher erklären, daß sie vom Anfange an, alle unfähig gewesen sind, die Verhältnisse der Freundschaft und des Friedens mit den andern Staaten zu erhalten. Se. Majestät der König werden Sich in der That sehr freuen, wenn es sich zeigt, daß bessere Grundsätze endlich in Frankreich die Oberhand bekommen haben, und daß alle die Miesenentwürfe des Ehrgeizes und der Verheerung, welche selbst die Existenz der bürgerlichen Gesellschaft bedroht haben, aufgegeben worden sind. Die

Libera

Verzögerung von einer solchen Veränderung aber kann allein durch Thatfachen entstehen. Die natürliche Bürgschaft für die Wirklichkeit und Dauer einer solchen Veränderung würde die Wiederherstellung der Linie oder des Abkömmlings derjenigen Prinzen seyn, welche so viele Jahrhunderte hindurch die französische Nation glücklich im Innern und geachtet im Auslande machten. Ein solches Ereigniß würde einmal alle Hindernisse zu einer Negoziation oder im Frieden entfernen, und wird sie zu jeder Zeit entfernen. Es würde Frankreich den ungestörten Besitz seines alten Gebiets garantiren, und allen andern Nationen von Europa Sicherheit verschaffen. Allein so wünschenswerth auch ein solches Ereigniß seyn würde, so würden doch Sr. Majestät auf diese Art nicht ausschließlich die Möglichkeit eines sichern und dauerhaften Friedens eintreten. Sr. Majestät verlangen nicht, Frankreich die Form einer Regierung vorzuschreiben, noch an wessen Hände es die Autorität übergeben will, die Angelegenheiten einer großen und mächtigen Nation zu leiten. Sr. Majestät beabsichtigen bloß die Sicherheit Ihrer eigenen Besitzungen, der Allirten und des ganzen Europa. Wollen Sie sehen werden, daß eine solche Sicherheit erreicht werden kann — entweder aus der innern Lage jenes Landes, aus welcher eben die Gefahr entstanden ist, oder von andern Umständen, die denselben Endzweck hervorbringen — so werden Sr. Majestät begierig die Gelegenheit ergreifen, mit

Ihren Allirten die Mittel eines unverzüglichen und allgemeinen Friedens zu verabreden. Unglücklicher Weise existirt aber eine solche Sicherheit noch nicht. Nichts zeigt die Grundsätze, welche das neue Gouvernement leiten werden, auf eine hinreichende Weise. Es ist kein vernünftiger Grund vorhanden, über die Dauerhaftigkeit desselben ein Urtheil zu fällen. Bei diesen Umständen bleibt für Sr. Majestät nichts anders übrig, als mit Ihren Allirten einen gerechten und defensiven Krieg fortzusetzen, welchen Sie nie über die Gränzen der Nothwendigkeit verlängern lassen werden, und welchen Sie auf keine Weise anders, als auf solchen Grundlagen endigen können, welche die Ruhe, die Konstitution und die Unabhängigkeit Ihrer Unterthanen völlig sichern. *Gre noville.*

Durch diese königliche Erklärung ist vor der Hand alle Hoffnung zum Frieden verloren. „Der Brief des ersten Konsuls, heißt es in einem ministeriellen Blatte, ist unbestimmt und in allgemeinen Ausdrücken. Er sagt nichts von dem Interesse Sr. Majestät Allirten, noch von den Ursachen, welche den unglücklichen Krieg veranlaßt haben; und selbst an dem Tage, da er geschrieben worden, wurden die Armeen der Republik aufs lebhafteste ermuntert, zu neuen Eroberungen zu marschiren. Auch glaubt man hier, daß von einer Negoziation, die unter so sonderbaren Umständen angefangen würde, kein wahrer Vortheil für den großen Gegenstand erhalten werden könne,

Intelligenzblatt zu Nro II.

Avvertissement.

Nachricht

von der k. k. westgalizischen bevollmächtigten Hofkommission.

Nachdem laut Anzeige der k. hungarischen Statthalterei vom 12. November l. J. ein gewisser Johann Parzer, Bürger in Warasdin mit Tode abgegangen, und seinem Sohne Franz, dessen Aufenthalt und Leben unbekannt ist, achthundert Gulden rhn. hinterlassen hat, so wird solches mit dem Beisatze bekannt gemacht, daß sofern Jemand von dem Leben und Aufenthalte des Franz Parzer etwas bekannt seyn sollte, die Anzeige davon unverweilt an das vorgesezte Kreisamt zu machen sey.

Krakau den 30. Dezember 1799.

Karl Freiherr von Gallenfels.

Kundmachung

von der k. k. westgalizischen bevollmächtigten Einrichtungshofkommission.

Da in Folge einer von der königlich-hungarischen Statthalterei anhergelangten Note vom 8. v. M. der Vater des schon seit 17 Jahren in der Fremde befindlichen Schmitzgesellen Mathias Mi-

lutta, in Trenczin verstorben, und das von demselben hinterlassene Vermögen unter seine vier Kinder vertheilt werden soll, so wird derselbe, oder dessen eheliche Erben hiemit öffentlich mit dem Beisatze vorgeladen, sich bei dem Trencziner Magistrat, entweder selbst oder schriftlich durch einen Bevollmächtigten zu melden, widrigenfalls dessen Erbtheil nach Jahr und Tage, vom 1. November 1799 an gerechnet, unter seine übrige Geschwister vertheilt werden würde.

Krakau den 20. November 1799.

Karl Freiherr v. Gallenfels,
Gubernialsekretär.

Nachricht

von der k. k. bevollmächtigten westgalizischen Einrichtungshofkommission.

Vermög eingelangter Anzeige der königlich-hungarischen Statthalterei vom 17. September l. J. ist ein gewisser Bernard Gerstinger, Bürger und Wirth, zum schwarzen Adler in Stuhlweissenburg mit Hinterlassung eines Vermögens von 103 fl. rh. 13 kr. bereits vor 12 Jahren verstorben. Es wird daher allgemein bekannt gemacht, daß diejenigen, welche auf obige Nachlassenschaft ein Recht zu haben vermeinen, sich hierum an den Magistrat in Stuhlweissenburg zu wenden, und dortselbst mit den erforderlichen Beweisen zu legitimiren haben.

Krakau am 4. Dezember 1799.

Karl Freiherr v. Gallenfels,
Gubernialsekretär.

Rund-

K u n d m a c h u n g

von der k. k. bevollmächtigten westgalizischen Einrichtungs Hofkommission.

Da nach einem von dem Magistrat der Königlich-hungarischen freien Stadt und Districts-Kronstadt anher gelangten Dienstscheiben vom 30. August d. J. den beiden aus der Kronstädter Vorstadt gebürtigen Brüdern, Johannes und Bartholomäus Serbo, alias Sirbul, welche sich vor mehreren Jahren von Kronstadt wegbegeben, ohne ihren Aufenthalt bekannt zu machen, von ihrem in Pog-Neusiedl verstorbenen Bruder Peter Serbo alias Sirbul eine Erbschaft von 670 fl. 23 1/3 kr. zugefallen ist; so werden hiemit diese beiden Brüder, oder dessen eheliche Erben hiemit öffentlich mit dem Besatze vorgeladen, sich wegen Erhebung gedachter Erbschaft binnen 12 Jahren bei erwähntem Magistrat zu melden; widrigens nach Verstreichung dieser peremptorischen Zeitfrist diese Erbschaft ihrer Schwester, verwittibten Thalmeyer, ausgefolgt werden würde.

Krafsau am 15. Oktober 1799.

Karl Freiherr v. Gallenfels,
Gubernialsekretär.

Von Seiten der k. k. Lubliner Landrechte in Westgalizien wird hiemit bekannt gemacht, daß man die im Lubliner Kreise gelegenen Güter Pawlownice, Długa Wola, und Paprotnia, welche zu der Kridariatmasse des verstorbenen Grafen Johann Ostrog gehören, am 18. März k. J. 1800 um 10 Uhr Morgens mittelst öffentlicher Versteigerung in Zeitpacht hindanlassen wer-

de. Alle Pachtlustige können daher die Bedingungen und Inventarien entweder bei dem bestellten Massaverwalter Herrn Ignazinth Eiskowski, oder vor der Versteigerung hievorts einsehen.

Jg. Pietruski.
Brozowski.
Reinheim.

Aus dem Rathe der k. k. Lubliner Landrechte, am 12.
November 1799.

Gangel.

Von Seiten der k. k. Lubliner Landrechte wird mittelst gegenwärtigen Edicts allgemein bekannt gemacht: daß, weil der erste Versteigerungstermin zur Verpachtung der Güter Kobiel nebst Utinenzien, welche im Siedlzer Kreise gelegen, dem Freiherrn Karl von Glaser erblich zugehörig, und nur der Krida übergeben worden sind, vereitelt wurde, eine neue Frist auf den 24. Hornung 1800 um 10 Uhr Morgens festgesetzt werde.

Pachtlustige werden daher am obigen Tage um die bestimmte Stunde bei den hiesigen k. k. Landrechten zu erscheinen eingeladen, und ihnen die nähere Nachricht von den Pachtbedingungen in der Gremialregistratur einzusehen freigestellt.

Lublin den 28. Dezember 1799.

Jg. Pietruski.
Brozowski.
Reinheim.

Aus dem Rathe der k. k. Lubliner Landrechte in Westgalizien.

Gangel.
Da

Da am 7. Dezember l. J. als am — zur Auswahl eines Kurators und einer Gläubigerdeputazion der mit Schulden belasteten Georg — ozarowskischen Wafse — bestimmten Tage, nur zwei Gläubiger sich eingefunden, welche um eine Verlängerung des Termins angesucht haben; so wird zur Auswahl des Vermögenstutors sowohl, als auch der Gläubigerdeputazion ein neuer Termin auf den 19. Februar 1800 um 9 Uhr Vormittags festgesetzt.

Krakau den 11. Dezember 1799.

Joseph von Mikorowicz.

Joseph von Cronenfels.

Johann Morak.

Aus dem Rathschlusse der k. k. Krakauer Landrechte in Westgalizien.

Eläner.

A n k ü n d i g u n g.

Am 17. Hornung l. J. werden in der Krakauer k. Obermahlmühle Vormittag um neun Uhr die alten Bestandtheile der beeden Krakauer k. Mahlmühlen, (worunter vorzüglich Wasser- und Kamräder, Beitel- und Vorkasten; dann Mehlfassen, Gissen, und Gischube sind) mittelst öffentlicher Versteigerung gegen sogleich baare Bezahlung, und eben alsogleiche Hinwegschaffung des bestandenen Materials an den Meistbietenden käuflich hindangegeben werden.

Krakau am 22. Jänner 1800.

Franz Joseph Kollmann,
Suchedniower Kameral-
Wirtschafts- und Ham-
mervverwalter, dann
Kameralmühlleither.

Bei Joseph Georg Traßler, Buch- und Kunsthändler in der Groggergasse Nr. 229 ist zu haben:

D. Curtius Rufus von dem Leben und Thaten Alexanders des Großen. Mit Johann Freinsheims Ergänzungen, übersezt und mit erklärenden Anmerkungen begleitet von J. P. Oftertag. 2 Theile, mit Kupfern und gestochenen Titeln, Wien und Prag 1799. 1 fl. 48 kr. broschirt 1 fl. 56 kr.

Alexander der Eroberer; auch unter dem Titel: Fortsetzung der Reisen des jungen Anarcharsis durch Griechenland. Von Dr. Fessler, Verfasser des Maré-Murel. 8. mit Tiseltkupfer, gestochenem Titel und einer Landkarte. Wien und Prag 1800. ungebunden 1 fl. 15 kr. broschirt 1 fl. 19 kr.

Karoline von Lichtfeld. Eine Geschichte. 2 Theile, mit sehr schönen Kupfern, gestochenem Titel und Dignet, ungebunden 1 fl. 12 kr. broschirt 1 fl. 16 kr.

Neue Reise nach Cayenne; oder zuverlässige Nachrichten von der französischen Guiana, jetzigen Deportationsort der Franzosen. Nach eigenen, auf drei Reisen gesammelten, Beobachtungen, aus dem Tagebuch eines französischen Bürgers, mit Anmerkungen von M. G***. gr. 8. Mit einer Karte der französischen Guiana. Wien und Prag 1800. ungebunden 30 kr. broschirt 34 kr.